

BALDUIN MÖLLHAUSEN

DAS
MORMONENMÄDCHEN
ZWEITER BAND

Balduin Möllhausen

Das Mormonenmädchen Zweiter Band

«Public Domain»

Möllhausen B.

Das Mormonenmädchen Zweiter Band / B. Möllhausen — «Public Domain»,

Содержание

Zweiter Band	5
1	5
2	17
Конец ознакомительного фрагмента.	22

Balduin Möllhausen

Das Mormonenmädchen Zweiter Band

Zweiter Band

1

Im Atelier

In vielen, ja in den meisten Fällen bietet das Atelier eines Malers das Bild einer gewissen genialen Unordnung, die indessen nicht unangenehm berührt, weil gewöhnlich die Aufmerksamkeit auf angefangene und fertige Gemälde hingelenkt wird, hier, um mit reger Phantasie die noch nicht ausgeführten Gedanken des Künstlers zu errathen, dort, um laut zu bewundern oder auch im Stillen zu tadeln.

Wo nun in größeren amerikanischen Städten Künstler ihre Werkstätten aufgeschlagen haben, da tritt diese Unordnung noch mehr in den Vordergrund, weil eben der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten sie zwingt, jedes kleinste Fleckchen, mit sehr wenig Rücksicht auf Symmetrie, zu benutzen und die Gegenstände, die nicht neben einander Plan haben, über einander aufzustapeln.

So war es auch in Falk's Häuslichkeit, die, obgleich er sich ganz nach dem äußersten Ende der Stadt zurückgezogen hatte, wo die Wohnungen noch verhältnißmäßig billig vermietet wurden, ihm kaum gestattete, eine größere Gesellschaft bei sich aufzunehmen.

Seine Häuslichkeit bestand nämlich nur aus zwei Gemächern: einer Kammer, in welcher sein einfaches Bett stand, und einer großen Stube, die ihren Zweck zugleich als Wohnzimmer und Atelier erfüllte.

Letztere wurde durch zwei große Fenster erhellt; doch concentrirte sich das Licht gewissermaßen nur auf einen Punkt, während der übrige Theil des Gemaches in einer milden Dämmerung lag, weil das eine Fenster ganz, das andere dagegen nur zur Hälfte mit grünen kattunen Gardinen dicht verhangen worden war.

Ein altes Sopha, ein Wiegenstuhl, vier gewöhnliche hölzerne Stühle, ein kleiner und ein großer Tisch bildeten die ganze Stubeneinrichtung. Dieselbe verschwand indessen fast gegenüber den Staffeleien von verschiedener Größe, den Kisten und Kästen, den Bilderrahmen, den skeletähnlichen hölzernen Modellen von Menschen und Thieren, den wattirten Büsten und sonstigen Gegenständen, welche, auf dem Fußboden umherstehend und liegend, kaum noch einen Durchgang durch das Gemach frei ließen.

Welche Farbe den Wänden einst aufgetragen worden war, oder ob sie überhaupt einen Anstrich erhalten hatten, konnte man nicht entscheiden, man hätte sich denn die Mühe nicht dürfen verdrießen lassen, einen Theil der größeren, auf dickes Papier entworfenen Skizzen von den Mauern zu entfernen, um unter denselben nach der Lösung dieses Räthsel's zu forschen. Denn was nicht mit dergleichen Skizzen beklebt und benagelt worden war, das hing voller Gypsabdrücke von Händen, Füßen und Gesichtern, oder war auch so bestaubt, daß es sogar dem bedeutendsten Farbkünstler schwer geworden wäre, daselbst sich wiederholende Schattirungen und Zeichnungen von Tapeten oder Schablonenmalereien zu entdecken.

Auf Kisten und Kästen nun endlich, auf Tischen und Stühlen und selbst auf dem Sopha lagen und standen alle diejenigen Kleinigkeiten umher, die eigentlich den höheren Maler verrathen. Hier sah man einen Berg ausgedrückter Farbenblasen, dort eine ähnliche Anhäufung halb geleerter oder noch strotzend voller; auf einer andern Stelle wieder ruhten nachbarlich neben einander ein Bündel

theils frisch gebrauchter, theils sorgfältig gereinigter Pinsel und eine blecherne Kaffeemaschine. Ein Stuhl war ganz bedeckt mit zahllosen bunten Zeichenstiften; auf einem andern brüstete sich in ihrem mosaikartigen Farbensmuck die Palette, während der dürre Malstock mit seinen kleinen ausdruckslosen Köpfchen sich gemächlich an den kleinern Tisch lehnte, auf welchem eine ganze Auswahl von Skizzenbüchern, Zeichenmappen und losen Papierblättern von allen Formen und Größen über einander geschichtet war.

So sah es also in Falk's Atelier aus. Alles, was zu seinem Geschäft, oder vielmehr seiner Kunst gehörte, hatte in dem beschränkten Raume seinen Platz gefunden. Sogar ein paar Hüte und ein Rock erfreuten sich in diesem Chaos von Dingen verhältnißmäßig gesicherter und geschützter Stellen, indem ein Hut das kahle, ohrenlose Haupt des hölzernen Menschenskelets schmückte, der andere auf dem nach oben gedrehten Hinterfuße des Modellpferdes hing, der Rock aber mit einem kühnen Faltenwurf um die Schultern desselben wurmstichigen Menschen geschlungen worden war.

Der arme gefühllose Bursche sah recht komisch aus mit dem schiefgerückten Strohhut und dem dominoartig niederhängenden Ueberrock; und um den komischen Ausdruck noch zu erhöhen, hielt er, wahrscheinlich noch von seiner letzten Sitzung her, die beiden langfingerigen Hände wie segnend von sich gestreckt, während seine Beine, Dank irgend einem zufälligen Stoß, wie die Arme eines altmodischen Telegraphen, das eine vorwärts, das andere rückwärts wiesen.

Doch, wie schon oben angedeutet, wer in das Atelier eintrat, übersah gewiß alle diese seltsamen Zusammenstellungen und die unvergleichliche Unordnung und beeilte sich, in den Schein des durch das halbverhangene Fenster fallenden Lichtes zu gelangen, um von dort aus das große, mit einem prächtigen Goldrahmen umgebene Gemälde in Augenschein zu nehmen, welches, obwohl schon beendet und gefirnißt, von dem Eigenthümer offenbar mit großem Vorbedacht wieder auf die Staffelei gestellt und in die günstigste Beleuchtung gerückt worden war.

Andere, ebenfalls schon fertige Bilder standen etwas abseits, gleichsam als Beweis, daß die Hauptaufmerksamkeit gerade auf das zuerst erwähnte hingelenkt werden solle.

Dasselbe war ein Seestück und stellte eine schroffe, felsige Küste dar, an welcher sich das vom Sturm aufgewühlte Meer schäumend und brandend brach. Zahllose Möven umschwärmten die vom Sprühwasser überschütteten thurmähnlichen Klippen, eben so den Rest eines Mastbaums, der aus dem Gischt einer sich überstürzenden Woge emporragte, während im Hintergrunde sich neue wetterleuchtende Wolken aufthürmten, und niederbrausende Strichregen am fernen Horizont ein einsames Segel fast bis zur Unkenntlichkeit verschleierten.

Das Bild zeigte eigentlich nur Atmosphäre, Felsen und Wasser, aber es zeigte Wahrheit, und darum war es verständlich und schön, und wenn man auf dasselbe hinschaute, dann befreundete man sich unwillkürlich mit dem Künstler, der so Schönes zu schaffen vermochte. —

An dem Nachmittage, an welchem Falk den Lieutenant Weatherton und Raft erwartete, herrschte eine ungewöhnliche Ordnung in dem Atelier, indem auf dem Sopha und aus einem Stuhl, durch Zusammenschieben und Uebereinanderpacken der Sachen, so viel Platz gewonnen war, daß drei Personen, ohne sich gegenseitig viel zu hindern, bequem sitzen konnten.

Weatherton war wirklich eingetroffen und hatte, wie Falk vorhergesehen, den alten Bootsmann mitgebracht.

In dem Augenblick, in welchem wir einen Blick in das Atelier werfen, mußte der Besuch sich schon längere Zeit bei dem Künstler befunden haben; denn aus der nachdenkenden Stellung, in welcher die beiden jungen Leute, die sich schnell mit einander befreundet hatten, auf dem Sopha saßen, ging hervor, das Falk mit seinem Bericht zu Ende gekommen war, das Erzählte ihren Geist aber noch ernst und rege beschäftigte.

Jim Raft, der erst auf des Künstlers ausdrücklichen Wunsch den einzigen leeren Stuhl für sich in Anspruch genommen hatte, saß vor ihnen an dem Tisch. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit war er Falk's Mittheilungen gefolgt, hatte sich dabei aber doch nicht enthalten können, das Tau- und Segelwerk einer kleinen Modellfregatte, die nicht ohne Absicht vor ihn auf den Tisch gestellt worden

war, etwas zu ordnen. Es entschlüpfte seinen Lippen wohl hin und wieder ein leises ungeduldiges »Goddam,« wenn die schwachen Fäden an den zierlich geschnitten Masten sich als zu wenig haltbar für seine mächtigen Fäuste auswiesen, oder wenn Falk einzelne Punkte in seiner Erzählung besonders hervorhob; weiter ging indessen seine Betheiligung an der Unterhaltung nicht, und mochten auch, wer weiß was für Pläne und Gedanken in seinem Kopfe herumschwirren, seinem eisenharten Gesicht war nichts anzumuten, und nur das Blauwerden seiner furchtbaren Narbe deutete zuweilen auf eine vorübergehende innere Erregung. —

Fast in derselben Minute, in welcher Falk seinen Bericht schloß, war auch Raft mit dem Ordnen der Takelage, so weit sich dieselbe eben ordnen lief, zu Stande gekommen. Da er aber zu bemerken glaubte, daß die beiden Herren in ihrem Sinnen vorläufig nicht gestört sein wollten, ihm, als einem Untergeordneten, nach seinen strengen Begriffen von Disciplin, es am allerwenigsten zustand, in einer so wichtigen Angelegenheit das Wort zu ergreifen, so drehte er, ohne aufzustehen, seinen Stuhl auf einem Bein herum, durch welche Bewegung er gerade vor das Seestück zu sitzen kam.

Ehe er sich indessen in das Anschauen des Gemäldes versenkte, heftete er einen langen, mißtrauischen Blick auf die mit Hut und Rock geschmückte Gliederpuppe, welche durch die eigenthümliche Stellung ihrer dürren Beine und die vorgestreckten Arme das Aussehen gewann, als ob sie die feindlichsten Absichten gegen den alten Seemann hege, und sich zu diesem Zweck den Rock ausgezogen und über die Schulter geworfen habe.

Offenbar hatte Raft dergleichen noch nie in seinem Leben gesehen und wußte daher nicht, was er von der seltsamen Erscheinung denken solle. Jedenfalls glaubte er aber, den Nagel auf den Kopf zu treffen, als er sie zuletzt für ein altes Schnitzwerk hielt, welches ursprünglich dazu bestimmt gewesen, als Gallion den Bug irgend eines Schiffes zu schmücken; denn nachdem er sich vornübergeneigt, um der Puppe unter den Hut zu schauen, der ihr etwas in die Augen gefallen war, wendete er sich mit einem sehr bezeichnenden und zufriedenen Kopfnicken wieder dem Seesturm zu.

Das Bild mußte einen tiefen Eindruck auf ihn ausüben, denn indem er auf dasselbe hinstarrte, ballten sich seine Fäuste krampfhaft, während seine von den zusammengezogenen buschigen Brauen fast ganz bedeckten Augen wild glühten und die Narbe purpurroth anlief.

»Originell! – Verdammt! – Originell!« zischte es leise zwischen seinen Zähnen hindurch.

Dies waren die einzigen Worte, die in den nächsten zehn Minuten gesprochen wurden. Die drei Männer saßen so steif und regungslos da, als wenn sie nicht mehr Leben besessen hätten, wie die Gliederpuppe, die sie zu verhöhnen schien, oder das Pferd, welches sich, wie vor lauter Uebermuth, den einen Hinterschenkel verrenkt und aus dem Wirbel gedreht hatte.

Weatherton schaute sinnend vor sich nieder und spielte mechanisch mit einem blauen Zeichenstift, welcher so lange vor ihm auf dem Tische gelegen hatte; Falk's Blicke dagegen hatten sich allmählig auf Raft gerichtet, und wenn auch die abenteuerliche Geschichte, in welche er jetzt mit verwickelt war, seine Phantasie erfüllte, so ergötzte ihn doch nebenbei die Art und Weise in welcher jener seine Bewunderung an den Tag legte.

Wurde nun dem alten Bootsmann das anhaltende Schweigen zu drückend, oder vermochte er die durch das Bild in seiner Brust wach gerufenen Gefühle nicht länger zu bemeistern, genug, er sprang plötzlich geräuschvoll empor, und seine geballte rechte Faust in die linke geöffnete Hand schmetternd, wendete er sein leuchtendes Gesicht dem überraschten Maler zu.

»Herr!« rief er aus, »Ihr seid der erste Künstler der Welt, schade drum, daß Ihr keine Theerjacke geworden seid! Verdammt! hättet es zum Commodore gebracht! Schaut her, Lieutenant Dickie!« fuhr er in seiner Erregung fort, »ist das nicht ein Himmel, um alle Mann an Deck zu pfeifen und den letzten Lappen Linnen einzuholen? Bei Gott! ein Wetter, zum Beilegen und vor Top und Takel-Treiben! Und dann die Seen, Dickie! Wie sie die weißen Perrücken so stolz tragen! Verdammt! ist ein Bild für'n Seemann und keinen Andern! Hängt's im Hause einer Landratte auf, und ich will mich gleich daneben hängen lassen, wenn die Gesellschaft in den ersten vier Wochen vor lauter Seekrankheit aus den Federbetten kriecht! Das ist originell! Ihr seid ein Gentleman, Herr!« eiferte er

weiter, indem er zuerst auf den treibenden Mast und dann auf den fernen Punkt deutete, der ein Segel vorstellen sollte; »habe manches gemalte Fahrzeug gesehen in Schaufenstern und bei Hausirern, aber dies sind die beiden ersten, die seegerecht gemalt sind! Am besten ist hier das vordere, von dem nur noch das Wrack vom Mast flott ist! Originell! Bei Gott! sehe es anprallen und sich die Nase an das Riff stoßen! Auch das Segel dort hinten ist nicht schlecht, kann's nicht recht ausmachen; scheint nur noch zu viel Leinwand zu tragen für die Bö; und sogar noch ein Topsegel; werden's aber einholen! Höre den Capitän: »Alle Mann zum Bergen! Herunter mit dem Topsegel! Alle Hand fertig zum Stengenstreichen!« Gebt mir Euer Fernglas, Herr!« wendete Raft sich jetzt in seiner fieberhaften Aufregung an Falk; in demselben Augenblick schlug er sich aber auch schon mit der Faust vor den Kopf, worauf er Weatherton dienstlich grüßte.

»Verzeihung, Lieutenant,« sagte er mit komischer Verlegenheit, »ist mir doch die Lothleine etwas durch die Hände geschlippt.«

»Schadet nicht, schadet nicht, Jim,« entgegnete Weatherton freundlich, seinem alten Gefährten die Hand reichend, welche dieser in seinen beiden Fäusten fast verschwinden ließ, »bin ja nicht Commandant hier, muß es schon mit unserm Freunde ausmachen.«

»Und ich muß gestehen,« nahm Falk das Wort, »daß mir nichts Schmeichelhafteres hätte gesagt werden können. Das Urtheil eines so alten erfahrenen Seemannes über dieses Bild stelle ich höher, als das Gutachten mancher Kunstfreunde und Kunstkenner.«

»Hab' ich's nicht gesagt, Dickie?« versetzte Raft mit rührender Vertraulichkeit, indem er auf den Maler deutete, »hab ich's nicht gesagt, er sei ein Gentleman vom Spiegel bis zum Stern? Merke es schon gestern Abend, als ich ihn ansegelte und er mir dafür kunstgerecht den Wind abgewann.«

Nach dieser Erklärung ließ er sich auf seinen Stuhl nieder und balancirte denselben dann mit seiner ganzen Last wieder an den Tisch.

Raft's letzte Bewegung schien gewissermaßen das Signal zur Fortsetzung der unterbrochenen Berathung gegeben zu haben, denn er hatte sich kaum beruhigt, da wendete Weatherton sich sogleich an Falk.

»Was Ihr durch einen so merkwürdigen Zufall erfuhret,« hob er an, »beweist nur, daß ich nicht irrte, indem ich muthmaßte, es sei nicht nur auf eine Täuschung des jungen hilflosen Mädchens abgesehen, sondern auch auf eine Uebervortheilung oder Beraubung desselben.«

»Ihr sagtet doch wohl, es befände sich in ihrer Umgebung eine Dame; haltet Ihr diese ebenfalls für treulos?« fragte der Künstler.

»Eben so treulos, ja noch treuloser, als alle Uebrigen,« antwortete Weatherton schnell. »Dieselbe ist eine alte, eitle Person, die sich offenbar nur deshalb zum Mormonismus belehrte, um ihre Tage nicht unverheirathet beschließen zu müssen. Habe ich sie richtig durchschaut, so rechnet sie darauf, die zweite oder dritte Gattin Desjenigen zu werden, dem das junge unschuldvolle Wesen geopfert werden soll. Sie will heirathen und zugleich Vortheil von dem nicht unbedeutenden Vermögen ihrer Schutzbefohlenen ziehen.«

»Es ist schändlich,« versetzte Falk mit einer Geberde des Abscheus, »ich glaube indessen kaum, daß in diesem Falle, so ganz ohne alle Beweismittel, von den Gerichten Beistand zu erwarten wäre.«

»Auch ich bezweifle das,« pflichtete Weatherton bei, »darum aber habe ich mir eben die Aufgabe gestellt, Alles aufzubieten, um dergleichen Beweismittel zu erlangen.«

»Könnte man der jungen Dame aber nicht die Augen öffnen und ihr mit klaren Worten das Loos beschreiben, welches ihrer am Salzsee harrt, und welches verwerfliche Spiel man mit ihrer Person und ihrem Vermögen treibt?« fragte Falk sinnend.

»Mr. Falk,« erwiderte der Officier, indem er seine Hand fest auf des Künstlers Arm legte; »ich habe es mir oft genug und zwar fest vorgenommen, ja, in der That schon oft den Anfang damit gemacht, allein ich für meine Person fühle mich der Aufgabe nicht gewachsen, ihr dergleichen Eröffnungen zu machen. Ihr und ich, wir kennen uns erst seit einigen Stunden, aber ich weiß, daß auch Ihr bei dem Versuch, sie über Alles aufzuklären, in Verlegenheit gerathen würdet.«

»Ich bezweifle, daß ich in einem so dringenden und wichtigen Falle von einem derartigen Versuch abstände,« versetzte Falk.

»Ihr würdet es,« entgegnete Weatherton mit eigenthümlicher Wärme; »wer weiß, die Gelegenheit dazu mag Euch geboten werden, da Ihr mir Eure fernere Hülfe für das arme unglückliche Opfer zugesagt habt. Und wenn Ihr dann vor ihr steht, und sie blickt Euch an mit ihren großen, blauen, unschuldvollen Augen, und Ihr vernehmt ihre Worte, die von einer so reinen Frömmigkeit, von einer so innigen Zuversicht in Gottes Allmacht und Weisheit zeugen, dann wagt es, zu dem kindlich holden Wesen von jenen heidnischen Gebräuchen zu sprechen, die wohl im grauen Alterthum, aber nicht in der heutigen gesitteten Welt ihre Entschuldigung finden. Wagt es, und wenn Euch die Worte nicht auf der Zunge erstarren, wenn Ihr nicht zurückschreckt, wie vor der Entweihung eines Heiligthums, dann will ich einräumen, daß Ihr mehr Mannes seid, als ich, und daß ich das Herz eines furchtsamen Schulknaben besitze.«

Während Weatherton dieses mit heftiger Erregtheit sprach, hatte Falk ihn aufmerksam von der Seite beobachtet. Er errieth offenbar die Gefühle, welche dem jungen Seemanne seine Handlungsweise verschrieben, denn ein kaum bemerkbares Lächeln der Theilnahme und des Verständnisses glitt flüchtig über seine ernsten, wohlwollenden Züge.

»Freilich kann ich Euch nicht unbedingt widersprechen,« sagte er nach kurzer Ueberlegung, indem er ein Blatt Papier und einen Bleistift zu sich heranzog und mechanisch zu zeichnen begann; »es bleibt immer eine mißliche Sache, solchen Augen gegenüber von derartigen Dingen zu reden, obenein Gefahr zu laufen, nicht verstanden zu werden und, was noch schlimmer ist, die schönen Augen sich mit einem Ausdruck der Verachtung abwenden zu sehen. Lassen wir daher jeden Gedanken an ein so wenig Erfolg versprechendes Verfahren fallen; suchen wir vielmehr den Begleitern des armen Mormonenmädchens beizukommen. Ich kenne Letztere allerdings noch nicht, allein nach Eurer Beschreibung zu schließen, verdient sie dem Schutz jedes Ehrenmannes im höchsten Grade. Wenn es aber auch nur gälte, die Pläne des saubern Kleeblattes, welches ich gestern Abend behorchte, zu durchkreuzen und ihm den Raub streitig zu machen, so würde ich Euch von ganzem Herzen meine Beihülfe zusagen. Ja, hier ist meine Hand darauf; aber Zeit werden wir nicht verlieren dürfen, sie können New-York in jedem Augenblick verlassen, und wo sollten wir sie dann wohl suchen.«

»Ich habe schon daran gedacht, ihre Erzieherin durch Geld zu bestechen und für unsere Dienste zu gewinnen,« bemerkte Weatherton, Falk's dargebotene Hand drückend.

»Hahaha!« lachte dieser, »zeigt einer alten liebesiechen Jungfrau den heiligen Stand der Ehe und bietet ihr alle Schätze der Welt, demselben zu entsagen, so wird sie schwerlich auf Euer Anerbieten eingehen. Nein, Eure alte Französin ist, nach der von Euch selbst eben erst gegebenen Beschreibung, die Letzte, der ich in dieser Angelegenheit mein Vertrauen schenken möchte.«

»Aber sagt, wozu würdet ihr rathen?« fragte Weatherton weiter, und zwar mit einer Aengstlichkeit, die mehr von seinen Gefühlen verrieth, als er ahnte.

»Ich rathe vor allen Dingen, die Gesellschaft nicht aus den Augen zu verlieren. Ihr wißt ja, wo sie in New-York wohnen wird.«

»Keine Ahnung habe ich davon,« erwiderte Weatherton erschrocken. »Sie verließ in Begleitung ihrer Gouvernante, ihres Onkels und des Vormundes den Leopard schon heute Vormittag, nachdem Alle den herzlichsten Abschied von fast Jedem an Bord genommen hatten. Ich selbst erfreute mich bei dieser Gelegenheit der aner kennendsten Worte, und Rynolds sagte sogar sehr verbindlich: er hoffe, mich noch vor seiner Abreise bei sich zu sehen, und er wolle, sobald das vorläufige Absteigequartier mit einer angemesseneren Wohnung vertauscht sei, mich von diesem Wechsel in Kenntniß setzen. Ich sehe ein, ich werde vergeblich auf Nachricht von ihm harren, denn die übrigen an Bord befindlichen Mormonen haben sich nicht nur gleich nach ihrem Laden nach allen Richtungen hin zerstreut, sondern es sind auch auffälliger Weise, offenbar um jeden Verkehr mit allen Mitreisenden abzubrechen, schon an Bord des Leoparden die Zeugenaussagen der Passagiere, betreffs des Unterganges der Brigg, von

einem Notar aufgenommen worden. Das Einzige wäre, daß die junge Dame selbst mir über ihren Aufenthaltsort Auskunft gäbe; sie versprach wenigstens —«

Bis hierher hatte Falk ruhig zugehört. Als Weatherton aber eines Versprechens des jungen Mädchens erwähnte, erhellte wiederum das bezeichnende theilnahmvolle Lächeln sein kluges Gesicht, und indem er, wie spielend, mit ein paar flüchtigen Strichen das wohlgetroffene Portrait des aufmerksam und respektvoll lauschenden Raft beendigte, rief er aus:

»Ihr glaubt also, dieser Cerberus von Gouvernante würde einen Brief der jungen Mormonin, und wäre er nicht größer als ein Kupfercent, an seine Bestimmung gelangen lassen? Ich für meine Person glaube es nicht; wüßte ich nicht zufällig, in welchem Hause sie ein Unterkommen gefunden haben —«

»Ihr wißt?« fuhr Weatherton auf, und für Jemanden, der nur aus reiner Menschlichkeit seinem von unbekanntem Gefahren bedrohten Nächsten zu dienen wünscht, wechselten Hoffnung und Besorgniß fast zu schnell und seltsam auf seinen gespannten Zügen.

»Ich kenne das Haus, und Mr. Raft kennt es auch,« versicherte Falk, den es höchlichst ergötzte, daß der Bootsmann bei Nennung seines Namens empor sprang und, wie bei der Musterung, mit lauter Stimme ausrief: »Hier!« »Ja wir kennen das Haus,« wiederholte er, nachdem Raft, sein Gesicht zu einem grimmigen Erstaunen verziehend, wieder Platz genommen hatte. »Entweder habt Ihr es überhört, oder ich bin in meinem Bericht nicht deutlich genug gewesen; doch sei dem, wie es wolle, es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie im Hause Abraham's, wie die beiden Mormonen ihren Gefährten nannten, eingekehrt sind. Ich weiß zwar nicht die Nummer des Hauses, allein da ich die Straße kenne, so getraue ich mir auch bei Tage das Gebäude wieder herauszufinden, vor welchem ich gestern Abend so lange mit unserm Freunde Raft gestanden habe.«

»Das ist originell, Herr!« schnarrte Raft, und seine Faust fiel zur Bekräftigung schwer auf den Tisch, hob sich aber sogleich wieder militärisch grüßend nach seinem Haupt, wobei er sich beschämt zu Weatherton wendete. »Verzeihung, Lieutenant Dickie. Ja, originell das!« fuhr er in demselben Athem fort, »ich kenne das Haus wieder, wie 'nen Kaper, in dessen Fahrwasser ich sechs Wochen kreuzte. Hoher Dreidecker, braungestrichene Ziegelsteinwanten, weißes Band über der Wasserlinie, Stückpfortklappen grün und durchbrochen, wie 'n Bratrost —«

»Richtig, richtig,« unterbrach Falk den Redefluß des Seemannes, »und weil wir die Hausnummer nicht wissen, so schlage ich vor, uns von hier aus sogleich dorthin zu begeben, die Straße langsam zu durchwandern und dann die Augen gut zu gebrauchen.«

»Vielleicht entdecken wir an den Fenstern irgend etwas, das auf die Anwesenheit des jungen Mädchens deutet,« sagte Weatherton, indem er sich erhob und nach seiner Mütze griff.

»Möglich, aber nicht wahrscheinlich,« entgegnete Falk, dem Beispiele des Officiers folgend. »Aber Halt!« rief er plötzlich auf, an der Thür stehen bleibend, »wir dürfen nicht vergessen, daß Eure alten Reisegefährten Euch und Mr. Raft kennen; ebenso liegt es außer allem Zweifel, daß sie mich gestern Abend in der Laube sehr genau betrachtet haben. Gesetzt den Fall, einer der drei Männer befände sich statt des jungen Mädchens am Fenster, und er sähe uns zusammen vorübergehen und unsere Aufmerksamkeit —«

»Wir dürfen unbedingt nicht zusammenbleiben,« unterbrach Weatherton den Maler hastig; »bemerken sie uns, so würden sie Verdacht fassen und ihre Vorkehrungen treffen. Begeben wir uns daher bis in die Nähe der bezeichneten Straße; dort trennen wir uns. Raft wird mich dann begleiten und mir das Haus zeigen; Ihr selbst aber folgt, vielleicht eine Viertelstunde später, nach und wir treffen uns dann an einer verabredeten Stelle.«

»Gut,« antwortete Falk, »ich habe ohnehin die Absicht, einen Freund im Hôtel Dietz zu besuchen, und wenn es Euch genehm ist —«

»Also Hôtel Dietz,« sagte Weatherton zustimmend, und gleich darauf traten sie auf die Straße hinaus.

Vor der Thür wendeten sie sich sogleich links, und nachdem sie eine kurze Strecke fortgeschritten waren, gelangten sie an eine schmale Querstraße, die nach der Pferdeisenbahn führte, und da sie letztere der Entfernung wegen, zu benutzen gedachten, bogen sie ohne Zögern in die Verbindungsgasse ein. —

Kaum waren Weatherton's, Falk's und des Bootsmannes Gestalten in der Querstraße verschwunden, so traten aus dem Hofraum des neben der Wohnung des Künstlers gelegenen Hauses der Graf und der Baron, die am Abend vorher in der Concerthalle eine so wenig ergötzliche Rolle gespielt hatten. Vorsichtig schauten sie sich um. Gleich darauf aber eilten sie den augenscheinlich von ihnen beobachteten drei Männern nach, jedoch nur bis an die Ecke der Quergasse, von wo aus sie ihnen schweigend nachschauten. Ihre Blicke reichten bis nach der Pferdeisenbahn hin; sie konnten also deutlich gewahren, daß Falk und seine Gefährten gerade vor der Eisenbahn stehen blieben, um den nächsten in die Stadt fahrenden Wagen zu erwarten.

»Weiter brauchen wir ihnen nicht nachzusetzen, Kamerad,« sagte der Baron, als es keinem Zweifel mehr unterlag, daß sie die bezeichnete Fahrgelegenheit benutzen würden.

»Aber wir haben etwas Anderes zu thun, mein Brüderchen,« antwortete der Graf, sich umkehrend und mit eiligen Schritten der Straße weiter abwärts folgend. »Schlaue Kerls, diese Mormonen; begriff gar nicht, warum sie uns auf dem Werft so lange schildern ließen und uns endlich auf die Fährte dieses abgeschmackten Schiffslieutenants setzten. Ha ha ha! Es ist unser erster Dienst im Solde der Mormonenregierung. Leichter Dienst, gute Bezahlung; auf Ehre, wollen ihnen dafür ihre Armee auf anständigen Fuß bringen, habe schon meine Pläne; stattiöse Uniformen, gute Pferde, neues Dienstreglement statt ihrer barbarischen Gewohnheiten, und, mein Brüderchen, Orientalismus ist werth, die Seele zehnmal dem Teufel zu verschreiben, geschweige denn Mormone zu werden. Bin lieber Mormonengeneral, als Capitän oder Lieutenant in irgend einem beliebigen kleinen Staat.«

»Geld ist die Hauptsache, seit es in diesem Lande Mode geworden, Niemandem etwas auf sein ehrliches Gesicht zu borgen,« versetzte der Baron mit blasirtem Wesen. »Ob es wohl Karten am Salzsee giebt?« fragte er gleich darauf.

»Wenn sie noch nicht da sind, beim Jupiter! dann müssen wir sie einführen,« antwortete der Graf, der in Gedanken schon die Generalsepauletten auf seinen Schultern fühlte. »Ich werde überhaupt meinen ganzen Einfluß aufbieten, die noblen Passionen etwas zu wecken und, wenigstens in meiner Umgebung, den nothdürftigsten Grad der verfeinerten Civilisation verbreiten.«

»Das hindert uns indessen nicht, jetzt Spionsdienste zu verrichten,« bemerkte der Baron mit einem Anflug von Sarkasmus.

»Dienst ist Dienst,« tröstete der Graf, »wir befinden uns in Feindes Land, und zum Spioniren gehört oft mehr Muth, als vor die Mündung eines geladenen Geschützes zu treten. Sind übrigens verhenkert schlaue Kerls, diese Mormonen; hätte ihnen nicht so viel Scharfsinn zugetraut; wundere mich selbst über unsern Erfolg; müssen daher ihren Anordnungen, wenigstens vorläufig, pünktlich Folge leisten.«

»Und was zunächst?« fragte der Baron gelangweilt.

»So schnell wie möglich zu Abraham,« antwortete der Graf. »Abraham, Abraham? Judenname; ist aber nie Jude gewesen, würde mich schämen, Israelitenpack Gefälligkeiten zu erweisen. Ja, zum Mr. Abraham; wer weiß, wozu er sich nach unseren wichtigen Mittheilungen entschließt! Merkwürdig! dieser perfide Farbenkleckser im Bündniß mit dem abgeschmackten Schiffslieutenant. Seltsames Zusammentreffen, auf Ehre!«

Unter solchen Gesprächen waren die beiden würdigen Kameraden an eine andere Querstraße gelangt, und als sie um die nächste Ecke herumtraten, befanden sie sich vor einem eleganten einspännigen Miethscabriolet, dessen Kutscher bei ihrem Anblick sogleich die Peitsche hob und die Zügel straff anzog.

»Augenblicklich nach dem Hause zurück, vor welchem wir aufgestiegen sind, und zugefahren!« commandirte der Graf, ohne den Kutscher eines Blickes zu würdigen, in schnarrendem Tone,

worauf er sich nachlässig auf den einen Eckplatz warf, und es dem Baron überließ, mit etwas mehr Unbeholfenheit den andern Sitz für sich in Anspruch zu nehmen.

Die Peitsche knallte, das Pferd verfiel in einen langen Trab, der Kutscher aber, wahrscheinlich der Eigenthümer des Fuhrwerks, wendete sich halb auf seinem Sitz um, so daß er die beiden Herren ansehen konnte.

»Bei Gott!« rief er in höhnischem Tone aus, denn die wegwerfende Art der Behandlung hatte ihn empört. »Bei Gott!« wiederholte er herausfordernd, und zugleich knallte er spielend mit seiner Peitsche so dicht vor den Gesichtern der angehenden Mormonengenerale, daß diese erschreckt die in ihre Augen geklemmten Glasscherben fallen ließen. »Wer zum Teufel seid Ihr denn? Gehört der Wagen vielleicht Euch, oder glaubt Ihr einen Nigger vor Euch zu haben? Geschäh' es nicht dem Mr. Abraham zu Gefallen, so hättet Ihr lange warten können, bis ich meinen Wagen durch ein Paar solcher ausländischer Vogelscheuchen verunziert hätte.«

Mit diesen Worten warf er sich wieder herum, und nachdem er dem Pferde noch einmal zugesprochen, begann er ein lustiges Negerliedchen zu pfeifen, welches er mit dem eben so lustigen Knacken und Knallen seiner Peitsche begleitete.

Die beiden Herren waren über die Unverschämtheit des Kutschers vor Entrüstung bis unter die Haare erröthet. Sie mochten es aber unter ihrer Würde halten, etwas zu erwidern, was ihnen vielleicht noch andere Kränkungen als bloße Schmähreden eingetragen hätte, denn sie schauten, als ob sich Einer vor dem Andern geschämt hätte, nach verschiedenen Richtungen, wobei sie ganz leise, so daß der Kutscher es nicht hörte, etwas von »pöbelhaftem Volk, Hetzpeitsche, ungebildeter Race« und sonstigen ihnen sehr geläufigen Begriffen zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch murmelten.

Der Kutscher pfiß und knallte indessen lustig weiter, und eben so lustig trabte das Pferd mit seiner Last dahin. Hui! wie die Häuser flogen und wie die Fußgänger vor dem rasselnden Gefährt auseinanderstoben. Bald nach rechts, bald nach links ging es hinüber, je nachdem ein schwer beladener Omnibus entgegenkam oder eingeholt wurde. Hier die Straße mit Windeseile hinunter, dort eine andere hinaus; dann wieder im Fluge um eine scharfe Ecke oder auch auf Haarbrette in kurzem Bogen an einem hoch befrachteten Lastkarren vorbei. Der Kutscher pfiß und knallte so lustig, der alte Renner schnaubte so muthig, die beiden Herren aber hatten sich von ihrer Entrüstung erholt und ihre Gemüthsruhe in vollem Grade wiedergewonnen.

So anmuthig lehnten sie in ihren Ecken, so herausfordernd schief saßen die glatt gebürsteten Cylinder auf ihren wohlfrisirten Häuptern, und so nachlässig ragten ihre blitzenden Glanzlederstiefel über den Kutschersitz hinaus. Die Glasscherben hafteten wieder verführerisch vor den noch verführerischen Augen, die sich bald triumphirend nach den Fenstern hinauf, bald mitleidig auf das Gedränge der Fußgänger richteten, hier, um den eifersüchtigen Blicken eines gemeinen Geldaristokraten zu begegnen, dort, um in schönen Augen und schmachtenden Herzen ein unauslöschliches sehnsüchtiges Verlangen zu erwecken.

»Hier sind wir, meine Freunde, und nun augenblicklich aus meinem Wagen und schnell gemacht!« tönte des Kutschers Stimme plötzlich barsch in ihre verwöhnten Ohren, und gleichzeitig standen Pferd und Wagen mit einer kurzen heftigen Bewegung still.

Der Graf warf dem Kutscher schweigend einen durchbohrenden Blick zu. Dieser aber lachte ihm höhnisch in's Gesicht und wiederholte die Aufforderung, ohne Säumen seinen Wagen zu verlassen.

Um sich daher nicht weiter durch einen Wortwechsel mit einem so rohen Menschen zu erniedrigen, erhoben sich die beiden Herren und stiegen auf den entgegengesetzten Seiten aus. Kaum berührten aber ihre Füße festen Boden, so knallte auch schon wieder die Peitsche, das Pferd zog an, und nur mit genauer Noth retteten sie sich durch einen kühnen Seitensprung aus der Gefahr, von den Rädern des dahinrollenden Wägelchens unsanft berührt zu werden; dagegen berührte das laute Hohnlachen des Kutschers um so empfindlicher ihre empörten Gemüther.

»Es ist himmelschreiend, mit welcher rohen Anmaßung der nordamerikanische Pöbel sich den gebildeten Ständen gegenüber benimmt,« sagte der Graf, bleich vor innerer Wuth dem Fuhrwerk nachblickend; »in solcher Weise zu sprechen! der Mensch verdiente mit der Hetzpeitsche durch die Straßen New-Yorks gezeißelt zu werden. Wie sind die europäischen Zustände doch golden gegen die hiesigen!«

»Die schönen Tage von Aranguez sind vorüber! In Europa ist es auch nicht viel besser, denn was der Plebs dort nicht auszusprechen wagt, das denkt er,« versetzte der Baron, dem es viel zu unbequem war, sich noch zu ereifern, dabei aber nicht ahnte, wie nahe er mit seiner oberflächlichen und gar nicht durchdachten Bemerkung der Wahrheit gekommen.

»Beim Jupiter!« rief der Graf plötzlich aus, in die Vorhalle von Abraham's Haus springend und den Baron nach sich ziehend, »beim Jupiter und bei allen schönen Mormonengöttinnen! Schau hin, mein Brüderchen, dort kommen sie! Gut manövriert! Wären auf Ehre mit ihnen gerade hier zusammengetroffen, hätte ich den schurkischen Kutscher nicht gezwungen, sich zu beeilen!«

Sie überzeugten sich noch, daß es wirklich kein Irrthum sei, als sie auf dem andern Ende der Straße die Gestalten Weatherton's und Raft's zu erkennen glaubten, die sich langsamen Schrittes dem Hause Abraham's näherten, dann aber eilten sie, so schnell ihre Füße sie zu tragen vermochten, die Treppe hinauf, und mit der Miene von Ueberbringern wichtiger Nachrichten traten sie in das Geschäftszimmer Abraham's, den sie in tiefem Gespräch mit Jansen und Rynolds fanden.

Weatherton und sein getreuer Bootsmann verfolgten unterdessen ungestört ihren Weg. Schon lange vorher, ehe sie Abraham's Haus erreichten, hatte Raft dasselbe seinem Lieutenant bezeichnet, weshalb sie, ohne sich oder ihre Absichten durch forschende Bewegungen zu verrathen, mit der gleichgültigsten Miene vorübergingen. Nur einmal richtete Weatherton seine Augen, wie zufällig, auf das Haus, um die Nummer desselben seinem Gedächtniß einzuprägen, und zugleich flogen seine Blicke blitzschnell über alle Fenster. Dies geschah indessen mit einem solchen Ausdruck, daß selbst der mißtrauischste Mormone nicht, wenn er seine Absichten nicht lange vorher geahnt hätte, dadurch zum Argwohn veranlaßt worden wäre.

Er entdeckte nichts, was auf die Anwesenheit von Frauen gedeutet hätte, eben so wenig bemerkte er irgend einen andern Menschen. Es war Alles so still und öde in dem Hause, als sei es unbewohnt gewesen, doch bewiesen die geöffneten Fensterladen der mit sauberen Gardinen verhangenen unteren Etagen, wie die der oberen, offenbar zu Speichern und Waarenlagern benutzten Räume das Gegentheil.

Bis zu einem gewissen Grade enttäuscht, aber auch wieder zufrieden, daß es ihm gelungen war, Hertha's Aufenthaltsort auszukundschaften, ohne selbst bemerkt worden zu sein, entfernte er sich langsamen Schrittes und fortwährend plaudernd mit Raft, der ihn noch immer mit seinen enthusiastischen Lobpreisungen des Seestückes unterhielt. —

Weatherton hatte also keine lebende Seele in dem Hause wahrgenommen. Wären seine Blicke aber tiefer durch die blendenden Fensterscheiben in Abraham's Geschäftszimmer eingedrungen, so würde er sich gewundert haben über den Ausdruck, mit welchem man, von einem sichern Standpunkte aus, ihn und seinen Gefährten beobachtete und ihre Bewegungen auf's sorgfältigste bewachte; nicht zu gedenken der drohenden Aeußerungen, die betreffs seiner gewechselt wurden.

»Es unterliegt keinem Zweifel,« sagte nämlich Abraham finster, sobald Weatherton ihm nicht mehr sichtbar war; »er hat auf irgend eine Art Euern Zufluchtsort ausfindig zu machen gewußt, und es steht zu erwarten, daß er uns nächstens persönlich einen Besuch abstattet.«

»Und welchen Erfolg würde es für ihn haben, wenn er nur Euch träfe? Denn das, was er eigentlich und am meisten sucht, ist doch wohl sicher genug aufgehoben,« versetzte Jansen, noch einen zornigen Blick dahin sendend, wo Weatherton eben verschwunden war.

»Aber er und diejenigen, die ihn vielleicht begleiten, könnten etwas finden, was sie nicht suchen!« entgegnete Abraham heftig. »Bedenkt die Vorräthe, die oben aufgespeichert liegen und über deren Bestimmung, jetzt, nach vorausgegangener, wenn auch vorläufig noch bedingter

Kriegserklärung wohl kaum ein Schulknabe lange in Zweifel bleiben dürfte. Es würden uns dadurch nicht allein unersetzliche Verluste, sondern auch Gefahren für uns selbst erwachsen.«

Hier zupfte Rynolds ihn leise am Rock, indem er mit den Augen verstohlen auf die beiden neuangeworbenen Officiere deutete.

Abraham verstand den Wink und wendete sich sogleich zu diesen.

»Ihr habt Euer militärisches Talent bewährt, meine Herren,« redete er den Grafen und seinen Kameraden mit einer verbindlichen Verbeugung an, »es ist in der That ein großer Dienst, welchen Ihr uns geleistet. Ihr werdet aber auch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß unsere Macht wohl organisirt ist, und daß kein Wort unüberlegt gesprochen, keine Handlung ohne bestimmten Zweck angeordnet wird. Nur das genaueste Ineinandergreifen unserer Pläne und die größte Einigkeit und Uebereinstimmung in der Verfolgung derselben machen uns, selbst hier im Herzen des uns feindlichen Landes, stark, und deshalb müssen wir auf die strengste Disciplin halten. Ihr seid ja alte, erfahrene Soldaten,« schloß er, und ein kaum bemerkbarer höhnischer Zug zuckte um sein glatt geschorenes Kinn.

»Soldaten, die ihre Ausbildung auf dem Felde der Ehre erhielten,« entgegnete der Graf, indem er mit einer anmuthigen Verbeugung für das schmeichelhafte Compliment dankte.

In Abraham's Physiognomie wurde abermals der spöttische Zug sichtbar.

»Wahrscheinlich werden Eure Dienste in nächster Zeit wieder in Anspruch genommen werden,« hob er an, sobald der Graf geendigt; »bis dahin aber bitte ich, macht es Euch unten in meiner Wohnstube so bequem wie möglich. Klingelt, wenn Euch einige Erfrischungen genehm sind, und betrachtet mein Haus als das Eurige. Ihr seht,« fuhr er entschuldigend fort, indem er auf einen Stoß Papiere und Briefe deutete, »die Arbeit droht uns über den Kopf zu wachsen.«

Der Graf nickte in liebenswürdig vertraulicher Weise, eine Bewegung, die auch dem Baron sehr geläufig schien. Sie hegten eine heilige Scheu vor Allem, was Schreibereien nur ähnlich sah, und standen eben im Begriff, sich zurückzuziehen, als Abraham sich noch einmal zu ihnen wendete.

»Saget Ihr nicht, es sei noch ein Dritter in der Gesellschaft der beiden Seeleute gewesen?«

»Gewiß,« antwortete der Graf, der stets auf Anciennität hielt und daher gewöhnlich das Wort ergriff; »es war indessen nur eine höchst nichtssagende Persönlichkeit, ein Anstreicher, den wir schon seit längerer Zeit kennen, das heißt, von Ansehen kennen. Er liebt es, sich Künstler zu nennen; wie gesagt, eine höchst nichtssagende, unbedeutende Persönlichkeit.«

»Ich danke Euch,« versetzte der Mormonenagent, sich nach einer neuen höflichen Verbeugung dem Fenster zuwendend. Kaum hatte er aber einen Blick auf die Straße geworfen, so verfärbte er sich, und die beiden Edelleute, die sich schon an der Thür befanden, zurückrufend, deutete er auf Falk, der, ohne rechts oder links zu schauen, eben vorüberschritt.

»Es ist doch wohl nicht der dort?« fragte er, kaum fähig, seine Besorgniß zu unterdrücken; denn er sowohl wie Jansen und Rynolds erkannten denselben Deutschen wieder, der am vorhergehenden Abend in ihrer nächsten Nachbarschaft sich so sehr in seine Berechnungen und Betrachtungen vertieft hatte, und nur Gedanken für die in seinem Taschenbuch enthaltenen Notizen zu haben schien.

»Derselbe Anstreicher,« antwortete der Graf in wegwerfendem Tone, »eine Persönlichkeit, welche den unteren Schichten angehört. Sieht übrigens aus, wie eine verabredete Recognoscirung. Die beiden Seeleute bilden die Spitze, der Anstreicher die Verbindung —«

»Allerdings ist es eine Recognoscirung,« unterbrach Abraham etwas ungeduldig den mit seinen militärischen Kenntnissen kokettirenden Grafen, »doch wollen wir uns dadurch nicht in unseren ferneren Arbeiten stören lassen.«

Die beiden Officiere glaubten zu verstehen, daß ihre Anwesenheit in dem Geschäftszimmer überflüssig sei, und entfernten sich daher. Der laute Schall der Klingel aber, der gleich darauf mit einem gewissen gebieterischen Ausdruck herauftönte, verrieth, daß sie Abraham's Mahnung, sich gänzlich wie zu Hause zu fühlen, nicht vergessen hatten.

Die drei Mormonen achteten nicht auf das Geräusch. Die Gestalt des Malers war wie ein unheimliches Gespenst vor ihnen aufgetaucht, und vergeblich suchten sie zu enträthseln, was gerade ihn in ihren Weg und demnächst mit Weatherton zusammengeführt habe.

»Es ist der Fremde, der gestern Abend neben uns in der Laube saß,« sagte Jansen endlich, und seine Zähne knirschten aufeinander.

»Derselbe,« pflichteten Abraham und Rynolds ihm gleichzeitig bei.

»Derselbe,« wiederholte Abraham sinnend, »ich würde ihn unter Hunderten an seinem ungarischen Hut, an seinem Bart und an seinem ernsten Blick wiedererkannt haben. Mir ahnte nichts Gutes, als ich ihn so in sich versunken dasitzen sah. Ja, er war zu tief mit sich und seinen Gedanken beschäftigt, als daß es natürlich hätte sein können.«

»Versteht er schwedisch, so dürften manche Ungelegenheiten, ja Gefahren für uns daraus hervorgehen,« bemerkte Rynolds kleinlaut.

»Wenn wir keine Gegenminen anlegen,« fügte Abraham mit bestimmterem Wesen hinzu. »Zwei Fälle sind nur möglich,« fuhr er sodann fort, und die Falten auf seiner hohen kahlen Stirn legten sich noch dichter zusammen. »Entweder hat er unsere ganze Unterhaltung erlauscht und sich in Folge dessen an den Schiffslieutenant gewendet, oder er hat sie nicht verstanden und der Zufall führte Letzteren sammt dem groben Matrosen zu ihm in's Haus. Wir sind gezwungen, so lange das Schlimmste anzunehmen, bis das Gegentheil erwiesen ist, und müssen noch heute demgemäß unsere Vorbereitungen treffen. Es steht zu viel auf dem Spiele; wir dürfen uns keine Unvorsichtigkeit zu Schulden kommen lassen; und ich rathe Euch daher, noch heute dieses Haus mit einer andern Wohnung zu vertauschen.«

Nachdem Jansen und Rynolds ihm beigestimmt und sich zum sofortigen Wohnungswechsel bereit erklärt hatten, fuhr Abraham fort:

»So weit ich bis jetzt die ganze Sachlage zu beurtheilen vermag, gilt das Spähen und Spüren des Officiers vorläufig dem Mädchen. Ich bezweifle nicht, daß er seine Forschungen auch bis hierher fortsetzen wird. Trifft er in diesem Hause auf keine Spuren von Euch, so mag Alles abgethan sein; entgegengesetzten Falls dürften die Forschungen bis in unsere Lagerräume ausgedehnt werden, und das Auffinden von Waffen und Kriegsbedarf zu immer weiteren Entdeckungen und endlicher Versiegung einer der erheblichsten Zufuhrquellen unserer Brüder am Salzsee leiten. Ferner müssen wir zu erfahren suchen, ob der Lieutenant und der Maler wirklich in den Besitz unserer Geheimnisse gelangten. Bestätigt sich dies, so müssen wir Alles aufbieten, sie unschädlich zu machen. Den Maler werden wohl die unten befindlichen Herren am besten beobachten —«

»Doch ist es wohl nicht rathsam, ihnen zu viel Vertrauen zu schenken,« unterbrach Rynolds den Mormonenagenten; »sie machen eben nicht den Eindruck von zuverlässigen Leuten.«

»Fürchtet nichts, meine Brüder,« entgegnete Abraham; »ich halte sie nur für das, was sie sind, nämlich für ein paar gewissenlose Abenteurer, die sich einbilden, mit uns spielen zu dürfen, die uns aber von großem Vortheil sein können, wenn wir sie nur richtig zu benutzen verstehen. Schmeichelt ihrer albernem, auf nichts begründeten Eitelkeit, so gehen sie für Euch durch's Feuer. Entsprechen sie unseren Erwartungen nicht, wohlan, so hindert uns Niemand, sie jederzeit fallen zu lassen.«

»Jedenfalls kann dieser Classe von Abenteurern persönlicher Muth nicht abgesprochen werden,« bemerkte Jansen.

»Theuer genug werden sie uns zu stehen kommen, namentlich wenn wir genöthigt sein sollten, sie auf dem Seewege mitzunehmen,« fügte Rynolds bedächtig hinzu.

»Die Dienste, welche sie uns heute leisteten, sind allein schon das Ueberfahrtsgeld werth,« versetzte Abraham; »verlieren wir aber keine Zeit, horchen wir sie über den Maler aus, entwerfen wir unsere Pläne und stellen wir die Beiden dahin, wo sie am vortheilhaftesten zu verwenden sind.«

Jansen und Rynolds erklärten sich mit Allem einverstanden, und folgten Abraham die Treppe hinunter nach.

Als sie in das Besuchszimmer eintraten, trafen sie den Grafen und den Baron ämsig damit beschäftigt, sich nach der angreifenden Tagesarbeit körperlich zu stärken. Sie hatten dem schweren Wein schon tapfer zugesprochen und befanden sich in einer Laune, das Mormonenthum für die allein seligmachende Religion zu erklären und, ihren noblen Freunden zu Liebe, die ganze Welt zu erstürmen.

Abraham beglückwünschte sie zu ihrer heitern Gemüthsstimmung, was ihre günstige Meinung über das Mormonenthum noch bedeutend erhöhte; und mit der liebenswürdigsten Zuvorkommenheit und graziösesten Gewandtheit gaben sie alle Aufschlüsse, die man von ihnen verlangte und welche zu geben sie überhaupt im Stande waren.

Sie ahnten nicht, daß sie zu willenslosen Werkzeugen, zu Slaven ihrer neuen Gebieter erniedrigt werden sollten; sie träumten nur von hohen einflußreichen Stellen, von zarten Verhältnissen, gebrochenen Herzen, so wie von dem glänzenden Umschwung, den sie in die socialen Zustände am Salzsee hineinzubringen gedachten.

2

Der Abschied

Vier Tage waren seit Weatherton's Besuch bei dem Maler verstrichen, vier lange Tage, ohne daß es ihm geglückt wäre, auch nur die leiseste Spur von Hertha und ihrer Begleitung zu entdecken. Er selbst hatte nichts versäumt, was zu einer Aufklärung des geheimnißvollen Verschwindens der Gesellschaft hätte führen können, und in allen seinen Bemühungen war er auf das Treueste von Werner sowohl wie von Falk unterstützt worden. Sogar Raft, dem auf seine Verwendung der erforderliche Urlaub ertheilt worden war, hatte Tage lang in der Nachbarschaft vor Abraham's Wohnung Ausguck halten müssen; doch Alles blieb vergeblich. Die Mormonen waren verschwunden, und obgleich keiner der beiden Forschungen Betheiligten bezweifelte, daß sie noch in der Stadt verborgen seien, so verloren sie doch allmählig die Hoffnung, jemals wieder mit ihnen zusammenzutreffen.

Anfangs war Weatherton geneigt, anzunehmen, daß Falk wie Raft sich an jenem Abend getäuscht hätten; allein dies dauerte nur so lange, bis er Abraham einen Besuch abstattete, um sich, wie er vorgab, von dem Wohlbefinden seiner früheren Reisegefährten, zu überzeugen.

Ganz wider sein Erwarten räumte der schlaue Agent ein, das die Gesuchten sich allerdings einen Tag und eine Nacht unter seinem Dache befunden hätten, daß es sich aber nur darum gehandelt habe, mehrere bedeutende auf ihn gezogene Wechsel flüssig zu machen, worauf sie schleunigst nach dem Missouri abgereist seien, um sich dort einer bestimmten, nach dem Salzsee aufbrechenden Karavane anzuschließen.

Weatherton durchschaute die Täuschung und maß Abraham's Worten nicht mehr Werth bei, als sie verdienten. Seine letzten Zweifel über Falk's Mittheilungen wichen, dagegen gelangte er zu der Ueberzeugung, daß die Gesuchte nicht mehr in des Agenten Hause weile und man Alles aufbiete, das junge Mädchen weder mit ihm, noch mit Anderen, die auf dasselbe irgend welchen Einfluß gewinnen konnten, in Berührung kommen zu lassen.

Auf seine Andeutungen, daß die Gerichtsbarkeit von New-York sich bewegen finden könne, in seinen Lagerräumen nach Kriegscontrebande zu forschen, hatte Abraham nur mit einem beleidigenden Lächeln geantwortet und ihm anheim gestellt, um sich jede weitere Mühe zu ersparen, sogleich selbst mit den Nachforschungen zu beginnen.

»Ihr werdet vielleicht Manches entdecken, was Euch verdächtig erscheinen mag,« sagte ihm der Agent mit einem Anflug von Hohn, »allein die Regierung in Washington selber hat kein Recht, sich um Das zu kümmern, womit ich Handel treibe, es sei denn, daß ich Steuerdefraudationen beginge. Uebrigens steht mein Lagerhaus jedem mit rechtskräftiger Vollmacht versehenen Beamten offen, dagegen dürfte, nachdem der Verdacht sich als ungerechtfertigt erwiesen, ein kostspieliger Proceß gegen Denjenigen eingeleitet werden, der sich eine derartige Anklage gegen meine Firma erlaubte.«

Weatherton ging, aber im Stillen bereute er den Schritt, welchen er bei Abraham gethan hatte. Er fühlte, er war im Eifer zu weit gegangen, und mit Bedauern gelangte er zu dem Schluß, daß Diejenigen, die ein Interesse dabei hatten, Hertha von der Außenwelt abzuschließen, in seinen Worten eine Warnung erblicken und fortan nur noch mehr auf ihrer Hut sein würden. —

In demselben Grade nun, in welchem sich seinem Vorhaben immer größere Schwierigkeiten entgegenstellten, befestigte sich aber auch sein Wille, dasselbe dennoch durchzusetzen, und da Falk, theils aus Theilnahme für die Sache selbst, theils aus einem angeborenen Hange zum Außergewöhnlichen und Abenteuerlichen, ihm in jeder Beziehung beipflichtete und dadurch seiner leidenschaftlich erregten Phantasie immer neue Nahrung gewährte, so würde er schon jetzt nicht gezögert haben, eine Reise nach der Salzsee-Stadt zu unternehmen, wenn er nur die Gewißheit gehabt hätte, daß Hertha und ihre Begleitung wirklich dorthin aufgebrochen seien.

Wie nun Weatherton und seine Freunde in das geheimnißvolle Treiben der Mormonen und ihrer Helfershelfer einzudringen trachteten, so wurde ihnen nicht minder von den Mormonen überall hin nachgespäht; nur mit dem Unterschiede, daß letztere erfolgreicher wirkten. Denn bei den bedeutenden Mitteln, über welche dieselben zu verfügen hatten, bei den Erfahrungen, welche sie in dergleichen Angelegenheiten gesammelt, und bei der großen Zahl feiler Menschen, die sie besoldeten und mit unglaublichem Scharfblick aus der Hefe der untersten Klasse der Bevölkerung herauszufinden verstanden, konnte man darauf rechnen, daß alle ihnen verdächtige Personen, oder solche, denen sie nur im Geringsten mißtrauten, eigentlich keine Stunde unbeobachtet und unbewacht blieben.

So erhielten denn Abraham, Jansen und Rynolds stets die genauesten Mittheilungen über das von Weatherton und seinen Gefährten eingeschlagene Verfahren; weshalb es ihnen leicht wurde, jeder persönlichen Begegnung rechtzeitig auszuweichen und alle deren Pläne, noch ehe dieselben zur Reife gelangten, zu hintertreiben und die ihnen entsprechenden Vorkehrungen zu treffen.

So war es ergangen, als Weatherton Abraham den längst vorhergesehenen Besuch abstattete, so erging es, als man in den Bureaux der Dampfschiffahrtsgesellschaften nach den Verschwundenen forschte. Ueberall stieß man entweder auf gar keine Nachrichten, oder auf solche, die absichtlich verworren und unbestimmt ertheilt wurden, um auf falsche Fährten zu leiten. —

Es war also am vierten Tage nach dem, an welchem Weatherton mit Falk Freundschaft geschlossen hatte und durch diesen auch mit Werner in Dietz's Hôtel bekannt gemacht worden war. Es mochte gegen acht Uhr des Abends sein; das Leben in dem hellerleuchteten Broadway hatte seinen höchsten Grad erreicht, die breiten Bürgersteige waren von Fußgängern bedeckt, die endlosen Reihen der Wagen rasselten hinauf und hinunter, und Gruppen von Menschen saßen vor den Hausthüren, sich des milden Herbstabends erfreuend, oder über die neuesten Tagesereignisse plaudernd.

Die geräumige, mit vergoldeter Stuccatur und geschmackvoller Malerei reich ausgeschmückte Vorhalle in Dietz's Hôtel hatte sich schon geleert, die Kostgänger und Gäste des Hauses waren ihrem Vergnügen nachgeeilt, oder ließen in der Trinkhalle bei vollen Gläsern und Cigarren die Zeit verstreichen, und nur einzelne Personen saßen noch auf den ringsum an den Wänden angebrachten weich gepolsterten Bänken, um die Ankunft eines Freundes oder Bekannten zu irgend einem verabredeten Spaziergange zu erwarten.

Auch Weatherton und Falk schienen dort auf Jemanden zu harren, doch zogen sie es vor, wahrscheinlich um außer dem Bereich neugieriger Ohren zu bleiben, in der Halle auf und ab zu wandeln.

Ihre Züge verriethen, wie ernst der Gegenstand sei, welchen ihre Unterhaltung betraf; außerdem standen sie von Zeit zu Zeit still, um irgend etwas genauer zu erörtern, worauf sie dann gewöhnlich nach der Uhr sahen, um mit einem Kopfschütteln oder einem andern äußerlichen Zeichen der Ungeduld ihren Spaziergang wieder aufzunehmen.

»Acht Uhr vorbei, und noch nicht eingetroffen,« sagte Weatherton, als sie wieder einmal eine Weile stehen geblieben waren und sehr eifrig mit einander verhandelt hatten; »ich hoffe, er hat uns nicht vergessen.«

»Vergessen hat er uns nicht,« entgegnete Falk, »er ist zu gewissenhaft dazu; allein er kann in seinen eigenen Angelegenheiten aufgehalten worden sein, weil er sich auf dem morgen absegelnden Dampfboot nach Panama und San Francisco einzuschiffen gedenkt. Heute Vormittag, als er nach dem Bureau gegangen war, dauerte es ebenfalls mehrere Stunden, eh' er wieder zurückkehrte. Es hat seine Schwierigkeiten, die Listen der eingeschriebenen Passagiere vorgelegt zu erhalten.«

»Aber er hat sie doch gesehen!« versetzte Weatherton

»Er hat sie gesehen und durchgelesen vom Anfang bis zu Ende —«

»Und nicht die Namen von zwei Herren und zwei Damen gefunden, die, als zusammenreisend, für unsere Mormonengesellschaft gehalten werden könnte?« fragte Weatherton, indem er kurz stehen

blieb, »denn nach ihren wirklichen Namen brauchen wir nicht zu forschen, sie werden vorsichtig genug gewesen sein, dieselben zu verschweigen,« fügte er mit Bitterkeit hinzu.

Falk lächelte in seiner stillen Weise vor sich hin, denn er sollte abermals eine Frage beantworten, die Weatherton schon wenigstens zehnmal an ihn gestellt hatte.

»Nein, heute Morgen hat er nichts entdeckt, was uns zu einem Verdacht berechtigte,« erwiderte er endlich, sich wieder vorwärts bewegend. »Unmöglich ist es nicht, daß seine Nachrichten heute Abend anders lauten; auf alle Fälle dürfen wir es uns nicht verdrießen lassen, morgen schon in aller Frühe nach dem Werft hinabzugehen und jeden einzelnen Passagier, indem er sich an Bord begiebt, genau zu betrachten. Beabsichtigen sie mit diesem Boot abzureisen, so können sie unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen. Entdecken wir sie nicht, so unterliegt es kaum noch einem Zweifel, daß sie, anstatt noch vierzehn Tage auf den Abgang des nächsten Dampfers zu warten, den Landweg durch die Prairien wählen.«

»Jedenfalls kommt mir der Durchsuchungsbefehl zu Statten, welchen ich mir zu verschaffen gewußt habe.«

»Durchsuchungsbefehl?« fragte Falk überrascht.

»Ja, ein Befehl von der entsprechenden Behörde, kurz vor Abgang des Dampfers an Bord zu erscheinen und nach Kriegscontrebände, die für die Mormonen am Salzsee bestimmt ist, zu suchen. Der Befehl ist mir erst heute Mittag zugestellt worden, ich konnte Euch also nicht früher davon in Kenntniß setzen.«

Falk sann eine Weile nach. »Ich weiß nicht, ob dieses nicht übereilt gehandelt war,« wendete er sich dann wieder an Weatherton, »der Abgang des Dampfers wird dadurch bedeutend verzögert werden, und Ihr erbittert nicht nur die in New-York anwesenden Mormonen gegen Euch, sondern auch die Mitglieder der Dampfschiffahrts-Gesellschaft, vor Allem aber die Passagiere.«

»Mag man mir zürnen oder nicht,« versetzte Weatherton achselzuckend, »ich werde handeln, wie mir die Pflicht gebietet, obgleich ich Euch gegenüber einräume, daß ich mich nur überzeugen will, ob das junge Mädchen an Bord ist. Vor meiner Vollmacht müssen sich alle Thüren öffnen.«

»Und wenn Ihr sie findet?« fragte Falk zweifelnd, »in welcher Weise wollt Ihr alsdann auftreten?«

Weatherton legte einen Augenblick seine Hand an die Stirn. »Ich habe darüber noch nicht nachgedacht,« antwortete er endlich zögernd, »vorläufig war ich nur von dem einzigen Wunsch beseelt, zu erfahren, ob sie wirklich mit dieser Gelegenheit nach Kalifornien reist. Ich will wissen, wo sie geblieben ist, und sollte ich —«

Werner's Anblick, der eben von der Straße in die Halle trat, ließ ihn den Nachsatz nicht beendigen.

Er eilte auf ihn zu, und ihm die Hand entgegenstreckend, blickte er ihm fragend in die Augen.

Werner gab ein verneinendes Zeichen. »Es ist nichts,« sagte er, »ich blieb, bis das Bureau geschlossen wurde; ich las die Namen aller Eingeschriebenen noch einmal durch und überzeugte mich, daß schon seit heute Nachmittag um vier Uhr alle Plätze bis auf den letzten verkauft sind, und sogar in den Kajüten und Rauchzimmern des Abends Betten aufgeschlagen werden müssen, um alle Passagiere unterzubringen.«

»Andere Nachricht erwartete ich nicht,« versetzte Falk, als er eine bittere Enttäuschung auf Weatherton's Zügen wahrte. »Haben sie sich einschreiben lassen, so geschah es unter anderen Namen; jedenfalls muß es sich morgen früh aufklären.«

»Wenn es zu spät ist,« sagte Weatherton ernst, »wenn es zu spät ist und das arme, unschuldige Opfer seinen Weg in's Elend schon eingetreten hat. Denn finde ich sie wirklich, so besitze ich, da ich nur nach Kriegscontrebände forschen soll, nicht das Recht, in die Familienangelegenheiten mir fern und fremd stehender Personen einzugreifen; selbst auch dann nicht, wenn es Mormonen, also erklärte Feinde der Vereinigten Staaten wären.«

»Ihr könnt kaum aufrichtigere Theilnahme für die junge Dame hegen, als ich,« nahm Falk das Wort, indem er die Freunde nach einer Bank hinführte, die eben leer geworden war. »Es besteht bloß der Unterschied, daß Ihr sie von Angesicht zu Angesicht kennt und sich in Folge dessen ihr Bild tiefer in Eure Seele eingegraben hat, während bei mir nur die Phantasie eine Erscheinung zu schaffen vermag, die gewiß weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt.«

»O, Ihr solltet sie kennen,« fiel Weatherton mit Wärme ein, »und Ihr würdet meine Theilnahme natürlich finden —«

»Ich kenne sie aber nicht, und dennoch finde ich Eure Theilnahme sowohl, wie die meinige natürlich,« unterbrach ihn Falk mit einem gutmüthigen Lachen, »wie weit meine Theilnahme aber reicht, mögt Ihr daraus ermessen, daß ich viel weiter, als Ihr, in die Zukunft gedacht habe.«

Weatherton schaute überrascht und fragend zu dem Maler auf.

»Ja, in die Zukunft,« wiederholte dieser freundlich, »entgeht sie nämlich morgen unserer Aufmerksamkeit, weil man sie irgendwo auf dem Dampfboot verborgen hält, so wird sie dennoch während der ganzen Reise und sogar noch in San Francisco auf's Schärfste bewacht und behütet werden. Ich habe nämlich meinem Freunde Werner hier die beiden Mormonen so genau beschrieben, daß er, im Fall er mit ihnen zusammentrifft, nicht einen Augenblick im Zweifel über sie bleiben kann; und wenn Ihr ihm eine ähnliche Beschreibung von den Damen gebt, so dürften wir mit Gewißheit darauf rechnen, schon von der Havannah und demnächst von Panama aus, genaue und umständliche Berichte über Alles, was wir zu wissen wünschen, übermittelt zu erhalten.«

»Und daß sie in San Francisco, sollten sie sich dorthin wenden, beobachtet werden, dafür bürgt mein Versprechen,« bekräftigte Werner aus vollem Herzen. »Ich besitze daselbst Freunde und werde Personen finden, die mit Freuden ihren ganzen Einfluß aufbieten, einer beabsichtigten verbrecherischen Handlung hindernd in den Weg zu treten.«

»Ihr reist nach Kalifornien,« sagte Weatherton nachdenkend, indem er mit einem verstohlenen eifersüchtigen Blicke die schlanke Gestalt des jungen Kaufmannes maß. »Ihr werdet immer in ihrer Nähe sein und sie täglich sehen —«

»Das heißt, wenn sie mit demselben Dampfer reist, was noch höchst unwahrscheinlich ist,« schaltete Falk ein, und seine Physiognomie verrieth, daß ihm die Gefühle nicht fremd waren, welche Weatherton's Brust bestürmten.

»Allerdings ist es noch unwahrscheinlich,« versetzte Weatherton freier und offener zu Werner gewendet, »aber ich will für alle Fälle die beiden Damen so genau beschreiben, wie ich es nur immer vermag. Vielleicht daß dennoch in dem guten Werk, zu welchem wir uns vereinigt haben, Euch gerade der angenehmste Theil der Aufgabe zufällt.«

»Aber nicht hier, nicht hier laßt uns diesen Gegenstand weiter erörtern,« sagte Werner dringend, als Weatherton eben mit seiner Schilderung beginnen wollte. »Begeben wir uns hinauf; in meiner Stube sind wir ungestörter, und nachtheilig kann es nach keiner Richtung hin wirken, wenn wir den letzten Rest meiner California-Weinproben auf guten Erfolg leeren.«

Weatherton und Falk gingen auf den Vorschlag ein, und bald darauf saßen sie bei dem stark duftenden, edelsten Erzeugniß des Goldlandes, vertieft in die Unterhaltung, welche sie unten in der Halle abgebrochen hatten. —

Während die drei Freunde, von Niemand beobachtet, ihre Gedanken und Pläne für die Zukunft austauschten und die entsprechenden Verabredungen trafen, war die Landungsbrücke, neben welcher der California-Dampfer lag, schon leer geworden. Auch auf den angrenzenden, aus Brettern und Balken gezimmerten Werften zeigte sich nur noch wenig Leben. Hin und wieder schwankte ein Matrose, der des Guten etwas zu viel gethan, dem heimathlichen Schiff zu; andere, denen es gelungen war, die Wachsamkeit der Posten zu täuschen, schlüpfen wie Schatten in die Stadt nach den wohlbekanntnen Schänken. Auch sah man wohl ein paar Schiffsrheder, die den Abend bei ihrem Capitän zugebracht, Arm in Arm den Heimweg antreten, doch vermochten alle diese Gestalten nicht

den Charakter tiefster Ruhe zu verdrängen, der sich nach einem geräuschvollen Tage auf die Werfte und die vor denselben liegenden zahlreichen Kauffahrer gesenkt hatte.

Die hellen Gaslaternen warfen ein unbestimmtes Licht auf die schwarzen Schiffsrumpfe, die ihnen zunächst lagen, und auf die unteren Masten. Ueber die nächsten Schiffsrumpfe hinaus und bis in die obere Takelage hinein drang die Beleuchtung indessen nicht. Was außerhalb des Lichtkreises der Laternen lag, das fiel mit der nächtlichen Dunkelheit zusammen, dort als schwarze Masse, ähnlich schlummernden gigantischen Ungeheuern, sich mit dem dunkeln Wasserspiegel vereinigend, hier nur schwach und mit verwischten Umrissen vor dem gestirnten Firmament abhebend. Wenn auch in der Ferne Fährdampfer und kolossale Flußschiffe mit ihren zahlreichen erleuchteten Fenstern, wie schwimmende Städte, dumpf stöhnend und ächzend dahinbrausten und eilig die ihnen vorgeschriebene Bahn verfolgten, so schien in der Nähe des California-Dampfers Alles zu schlafen.

Verschlafen gurgelte das Fluthwasser an den gekupferten Wanten entlang; verschlafen hingen die Wimpel, von keinem Lufthauch bewegt, niederwärts, und selbst die Laternen, die als Signale auf den verschiedenen vereinsamten Verdecken aufgestellt worden waren, wie die durch die Kajütenfenster schimmernden Lampen brannten, im Vergleich mit den Gasflammen, so trübe und düster, als wenn auch sie sich schon halb im Traume befunden hätten.

Die an den Werften vorüberführende Straße war noch belebt; dieselbe bildete aber gewissermaßen ein Reich für sich selbst, und die Leute, die sich dort noch geräuschvoll hin und her bewegten, waren eben nur Betrunkene, oder solche, die sich irgendwo verspätet hatten und mit schnellen Schritten nach Hause eilten.

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.